



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Legenden

Konrad <von Würzburg>

Halle/Saale, 1925

Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71924](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71924)

Einleitung

Die legende, die an den im jahre 335 gestorbenen papst Silvester anknüpft, scheint im orient entstanden zu sein, hat aber ihre ausbildung zweifellos in Rom erhalten. So müssen alle vorhandenen darstellungen der sage auf einen lateinischen archetypus zurückgeführt werden. Die wichtigsten lateinischen bearbeitungen¹⁾ liegen vor in den rezensionen des Simeon Metaphrastes²⁾, kanzlers Leos des weisen, des Mailänder druckers Boninus Mombritius³⁾ (tentenziöse umarbeitung in römisch-päpstlichem sinne), und zwar einer älteren kürzeren normalfassung, der die griechischen und syrischen texte folgen, und einer durch plusstücke (namentlich in der disputationsszene und in der drachenepisode) erweiterten, und des Jacobus de Voragine⁴⁾, der den Mombritiustext auf den vierten teil kürzt.

Aus diesen quellen fließen die uns bekannten drei poetischen mittelhochdeutschen darstellungen in

¹⁾ Vgl. anhang der Marburger dissertation (1901) G. Prochnows, *Mittelhochdeutsche Silvesterlegenden und ihre quellen* = *ZfdPh* 33, 145—212 (ohne anhang).

²⁾ Lipomannus, *Historiae de vitis sanctorum* 1551—1560. II 211—223. — Laurentius Surius, *De probatis sanctorum historiis* 1581. VI 1173—1187.

³⁾ *Vitae sanctorum*, ca. 1475, II 278c—292c.

⁴⁾ *Legenda aurea*, rec. Graesse, ed. II, Lips. 1850. cap. XII, p. 70—79.

der kaiserchronik (v. 7806—10633)¹⁾, von Konrad von Würzburg und im *Passional* (III nr. 6; 2930 verse)²⁾. Inhaltlich weichen diese im großen und ganzen nicht wesentlich von einander ab. Der verfasser der kaiserchronik, der seine kenntnis der sage aus den „*Actus Silvestri*“ (gedruckt bei Mombricitius) schöpft, aber die ganze Silvesterepisode vermutlich aus dem gedächtnis verfaßt hat, liefert allerdings eine ziemlich verworrene darstellung mit zahlreichen abweichungen, auslassungen, zusätzen und widersprüchen im einzelnen. Er übergeht die jugendgeschichte Silvesters und setzt wie das *Passional*, das der *Legenda aurea* folgt, die geschichte von der einschließung des drachen an den schluß, während Konrad sie als erste tat des papstes behandelt. Den hauptteil der legende, die den sieg des christentums über juden und heiden verherrlicht, bildet die disputation Silvesters mit den jüdischen gelehrten, deren zahl bei Konrad und im *Passional* auf 12 angegeben wird; die kaiserchronik nennt 13, von denen sich aber einer nicht an dem wortstreit beteiligt. Den vorsitz bei der disputation haben nach Konrad der kaiser Constantin, nach den beiden andern darstellungen zwei unparteiische heidnische gelehrte. Den schluß und die entscheidung des kampfes bildet die tötung des stieres durch die nennung des namens des jüdischen gottes und seine wiederbelebung durch Silvester, der Christus anruft; nur Konrad berichtet genau, auf welch geheimnisvolle weise der jude Zambri zu der kenntnis des namens gottes gekommen sei, den niemand hören kann, ohne zu sterben.

¹⁾ Der sog. *Trierer Silvester* (hsg. von Kraus in *Mon. Germ. Deutsche chroniken* I 2. 1892) ist nach Schröder und Kraus ein sehr inkonsequenter versuch, den text der kaiserchronik nach Mombricitius zu korrigieren.

²⁾ Die darstellung im *Winterteil des Heiligenlebens* (1471) ist nur eine stark vergrößerte prosaauflösung des textes des *Passionals*.

Konrads darstellung geht, wie Prochnow im einzelnen nachgewiesen hat, auf die normalfassung des Mombritius zurück, und zwar schließt er sich an seine vorlage — sogar im wortlaut und im satzbau — auf das engste an. Verhältnismäßig selbständig ist er nur im ersten teil (v. 101—660), der die vorgeschichte bis zur drachenepisode behandelt; namentlich im schluß dieses teils faßt er sich kurz gegenüber der breite der quelle, macht aber auch einige zusätze, die entsprechongen nur bei Simeon Metaphrastes haben, also auf lückenhaftigkeit des latein. textes deuten. Der zweite teil (v. 661—853)¹⁾, die drachenepisode, ist wie der dritte (v. 854—2414), Constantins krankheit, heilung, taufe und die gesetze, und der vierte (v. 2415—5181), Helena und die disputation, eine sehr getreue nachbildung der vorlage.

Diese sklarische abhängigkeit von der quelle, sowie die von Janson²⁾ aufgeführten stilistischen mängel der darstellung: armut an metaphern und bildern, geringer wechsel in der auswahl der schmückenden beiwörter, zahlreiche berufungen auf die heilige schrift, reichliche verwendung von flickwörtern und von bekräftigungsformeln (des reimes wegen!), die außerordentliche reimarmut, ich füge hinzu: die sich nicht über die quelle erhebende schwäche der komposition (die breite, weitschweifige darstellung der disputation!) lassen die dichtung als die älteste legende Konrads erkennen. Auch

¹⁾ Die einzige von Prochnow hervorgehobene auffällige abweichung v. 792 kerze statt catenam (Jacobus de Voragine bietet laternam), die er durch ein candelam in Konrads vorlage oder durch verlesen zu erklären sucht, muß doch wohl mit Schröder durch besserung in keten (vgl. v. 804) beseitigt werden.

²⁾ G. O. Janson, Studien über die legendendichtungen Konrads v. W. Marburger dissertation 1902. S. 60—64. (rec. Schönbach, Allg. literaturbl. 12, 403—404.)

Laudans¹⁾ untersuchungen, die sich auf die häufigkeit der fremdwörter, die verwendung des suffix-materials und auf die metrik (zahl der auftaktlosen verse) stützen, weisen dem Silvester unter den legenden die früheste stelle zu, unmittelbar nach den drei kleinen novellen *Herzmære*, *Der werlte lön*, *Heinrich von Kempten* (wie wir jetzt nach Schröders neuer ausgabe statt *Otto mit dem barte* sagen wollen) oder wenigstens in ihrer unmittelbaren nähe.

Verfaßt hat Konrad die dichtung auf anregung des herrn Liutolt von Roetenlein²⁾, der hât ze Basel in der stat ze deme tuome pfrüende (v. 92 f.). Auf grund des 'Urkundenbuches der stadt Basel' hat E. Schröder³⁾ Pfeiffers aus den damals vorhandenen urkundenwerken geschöpfte ergebnisse über diesen gönner Konrads nachgeprüft. Liutolt stammt aus der familie der edelherren von Roeteln (schloß Rötteln oberhalb Lörrach), wurde zwischen 1258 und 1260 mitglied des domkapitels in Basel, im späthjahr 1274 als nachfolger Peter Reichs archidiacon, 1288 oder 1289 dompropst, 1309 bischof von Basel und starb 1315. Da er von Konrad mit keinem titel belegt wird, war er also wohl zur zeit der abfassung des Silvester noch einfacher canonicus; es ergibt sich also für die dichtung als entstehungszeit der raum zwischen 1258/60 und späthjahr 1274.

Mehrfache anklänge an die Goldene schmiede, die der Silvester in einzelnen kürzeren oder längeren partien hat, erklären sich aus der stoffverwandtschaft.

¹⁾ Die chronologie der werke des Konrad v. W. Diss. Göttingen 1906.

²⁾ Wegen der schreibung des namens vgl. Pfeiffer Germ. 12, 23 anm.

³⁾ Studien zu Konrad von Würzburg IV. V. Aus den nachrichten von der kgl. gesellsch. der wissensch. zu Göttingen; phil.-hist. klasse 1917.

Erhalten ist der *Silvester* in einer handschrift der Trierer stadtbibliothek (mscr. 1990) des 13. Jahrhunderts, die möglicherweise noch bei lebzeiten Konrads aus einem in des dichters nähe entstandenen kodex, vielleicht sogar dem original, abgeschrieben ist¹⁾. Die hs. ist mittelfränkischen, wahrscheinlich trierischen ursprungs; der schreiber hat das äußere bild und den sprachcharakter der alemannischen vorlage, die Konrads prosodie und metrik sehr entgegenkam, mit großer treue bewahrt, so daß Schröder die hs. eine fast ideale überlieferung Konrads nennt.

Die einzige ausgabe ist von W. Grimm, Göttingen 1841; dazu lieferte er mit Haupt nachträge und berichtigungen *Zfda.* 2 (1841), 371—380. Ferner finden sich textvorschläge in den ausgaben des Engelhard von Haupt (1844) und Joseph (1890). G. Wolff zeigt *Afda* 19, 156, daß Grimms zählung von 5220 versen irrtümlich ist; es sind 5222 verse, da nach v. 703 ein vers ausgelassen und v. 2370 doppelt gerechnet ist. Weitere textbesserungen gibt Schröder, der die hs. gründlich kollationiert hat. *Studien zu Konrad v. Würzburg I—III* s. 13—20; endlich habe ich selbst *PBB* 38, 502—506 noch einiges nachgetragen.

In den anmerkungen zu dem nachfolgenden texte, die natürlich Schröders neue kollation der handschrift gewissenhaft berücksichtigen, sind die orthographischen eigentümlichkeiten des schreibers, über die Grimm und Schröder auskunft geben, nicht aufgenommen. Vor dem gleichheitszeichen steht die lesart unseres textes, der sich überall da mit dem Grimmschen (G) deckt, wo er nicht durch

¹⁾ Stücke daraus teilte zuerst Graff, *Diutiska* 2 (1827), 1—39 mit. Eine beschreibung der hs. lieferte W. Grimm in der einleitung seiner ausgabe (1841), dann aber vor allem E. Schröder, *Studien zu Konrad v. W. I—III*. Aus den nachrichten von der k. gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen. 1911. S. 3 ff.

beigefügten stern (*) als konjektur des herausgebers bezeichnet ist; ebenso finden sich vor dem gleichheitszeichen die aufgenommenen besserungsvorschläge anderer, wobei H Haupt, J Joseph, Sch Schröder und B Baesecke bedeutet. Hinter dem gleichheitszeichen steht die lesart der hs., die, wenn nicht anders bemerkt, von Grimm angenommen ist; in klammern dahinter die konjekturen anderer.